

Langhammer, Rolf J.

Book Review — Digitized Version

[Book Review of] Voigt, Stefan: Die Welthandelsordnung zwischen Konflikt und Stabilität: Konfliktpotentiale und Konfliktlösungsmechanismen, Freiburg i. Br., Haufe, 1992

Weltwirtschaftliches Archiv

Provided in Cooperation with:

Kiel Institute for the World Economy – Leibniz Center for Research on Global Economic Challenges

Suggested Citation: Langhammer, Rolf J. (1994) : [Book Review of] Voigt, Stefan: Die Welthandelsordnung zwischen Konflikt und Stabilität: Konfliktpotentiale und Konfliktlösungsmechanismen, Freiburg i. Br., Haufe, 1992, Weltwirtschaftliches Archiv, ISSN 0043-2636, Mohr, Tübingen, Vol. 130, Iss. 1, pp. 221-223

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/2195>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

with restrictive access conditions in international markets and to make the best of a second-best world. The reader will find ample evidence for the unbroken efforts of developing countries to expand their exports.

Rolf J. Langhammer

Voigt, Stefan, Die Welthandelsordnung zwischen Konflikt und Stabilität. Konfliktpotentiale und Konfliktlösungsmechanismen. Schriftenreihe des Instituts für Allgemeine Wirtschaftsforschung der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Nr. 46. Freiburg i.Br. 1992. Rudolf-Haufe-Verlag, 243 S.

Die vorliegende Monographie entstand als Dissertation an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg. Sie nimmt sich zum Ziel, das Entstehen und die nach Meinung des Autors „relative Stabilität“ der internationalen Handelsordnung in der Nachkriegszeit mit verschiedenen positiven Erklärungsansätzen der politischen Ökonomie zu erklären und nach theoretisch fundierten Handlungsanweisungen zur Eindämmung von Konfliktpotentialen, d. h. von Protektion, zu suchen. Ausgangspunkt ist das Primat nationaler Souveränität und ihr Einsatz zu binnenwirtschaftlich motivierten Interventionen sowie das Fehlen formeller Sanktionen gegen nationale Regierungen und privatrechtlicher Klagemöglichkeiten gegen Protektionismus. Voigt diskutiert eine Reihe konkurrierender, aber auch sich ergänzender Hypothesen sowohl zum Entstehen von Märkten für Protektion als auch zur Stabilisierung dieser Konfliktpotentiale auf einem bestimmten Niveau. Konventionelle Theorien wie die der Hegemonialmacht als Stabilitätsbewahrer oder der ökonomischen Theorie der Verfassung werden zugunsten eines eigenen Ansatzes, nämlich des Ansatzes der Reputation als informellem Sanktionsmechanismus, verworfen. Voigt sieht unter bestimmten Annahmen (beispielsweise gemeinsamen Wertvorstellungen, Transparenz) sinkende internationale Reputation einer Regierung als auslösendes Moment steigender Transaktionskosten und verminderter Wiederwahlchancen im Inland. Andere informelle Sanktionsmechanismen wie Abwehr heimischer Lobbyinteressen durch eine „Politik der gebundenen Hände“ seien ebenfalls als Erklärungshypothesen für stabilitätskonformes Verhalten in der internationalen Handelsordnung geeignet. In einem weiteren Kapitel widmet sich Voigt dann den Bestimmungsfaktoren für die Produktion von Konfliktpotential, also von Protektion. Er kommt dabei zu dem nicht überraschenden Ergebnis, daß sich Protektionsnachfrager wie -anbieter kostenminimierend verhalten und daher wirksame, intransparente und vom Betroffenen notgedrungen akzeptierte Protektionsmaßnahmen bevorzugen. Dies trifft auf freiwillige Selbstbeschränkungen auf privater Ebene zu, durch deren Hilfe Regierungen nicht direkt involviert werden. Die im GATT bestehenden Konfliktlösungsmechanismen werden anschließend einer Bewertung unterzogen, wobei privatrechtliche Streitschlichtungsverfahren als Maßstab dienen. Es wird dabei deutlich, daß die GATT-Verfahren schwerwiegende Mängel haben, die einerseits durch Inkonsistenzen im Regelwerk des GATT (Ausnahmen) erklärt werden, andererseits in der Unbestimmtheit und Unverbindlichkeit der Sanktionen selbst liegen. Es kostet schlicht wenig oder nichts, GATT-Regeln zu verletzen. Abschließend widmet sich Voigt einigen Reformvorschlägen wie mehr Transparenz, dem Ausschluß von Vertragsverletzern (Club-Lösung) und dem privaten Klagerecht innerhalb der nationalen Rechtssysteme, wobei er den letzten Vorschlag bevorzugt, ihn aber für wenig realisierbar hält. Ob Konfliktpotentiale angesichts zunehmender Globalisierung der Produktion und sinkender nationaler Zuordnungsfähigkeit von Gütern und Dienstleistungen auch in Zukunft noch bedeutend sein werden, ist eine Frage, die dem Ausblick gewidmet ist.

Voigt setzt sich in erster Linie kritisch mit dem Stand der Literatur auseinander. Dabei schlägt er einen weiten Bogen von den Höhen des Verfassungs-, Staats- und

Völkerrechts zu den Niederungen der Erfassung und Messung von Protektion und ihren Wirkungen. Dieser Brückenschlag zwischen den Disziplinen und der klare ordnungstheoretische Rahmen machen die Arbeit sehr lesenswert und anregend.

Abgesehen von der Tatsache, daß Voigt völlig auf eigene empirische Tests seiner Hypothesen verzichtet und man sich an einigen Stellen des Eindrucks „alter Wein in neuen Schläuchen“ nicht erwehren kann, sind jedoch auch einige grundsätzliche kritische Anmerkungen angebracht. Erstens sind der Ausgangspunkt und die Problemrelevanz nicht eindeutig benannt. Voigt spricht einerseits von der relativen Stabilität der Welthandelsordnung, die er daran festmacht, daß der Handel seit Jahren stärker wächst als das Weltsozialprodukt (S. 103). Dies kann andere Gründe haben, und Voigt weist selbst darauf hin, daß die sogenannte „antimonde“ (was wäre gewesen, hätte es kein GATT gegeben) nicht befriedigend dargestellt werden kann. Er berücksichtigt jedoch nicht, daß sich die Regeln der Welthandelsordnung im Zeitablauf sowohl erheblich verändert haben, als auch heute nur noch für einen kleineren Teil des Welthandels Gültigkeit haben als früher. Das Wachstum des Welthandels rührt in erster Linie von den regionalen Gruppen her, die den GATT-Regeln entweder formal (EG) oder informell (Ostasien) nur noch innerhalb ihrer Einflußsphären zum Durchbruch verhelfen. Die Regeln dieser Gruppen aber bleiben von Voigt unberücksichtigt. So kann der advocatus diaboli die These vertreten, daß die relative Stabilität der Welthandelsordnung nicht durch den Multilateralismus geprägt ist, sondern durch den Konsensus im Nebeneinander von verschiedenen „minilateralen“ Ansätzen (Yarbrough, Yarbrough).

Auf der anderen Seite aber wachsen nach Voigt die Konfliktfelder, approximiert durch die Anzahl der angewendeten Protektionsmaßnahmen, ohne daß letzte Klarheit über ihre Inzidenz besteht. Voigt befindet sich hier zwischen Baum und Borke. Dies kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß er mit unbestimmten Begriffen wie „relativ“, „informelle“, „Grauzonenmaßnahmen“ operiert, die den Eindruck vermitteln, alles sei beliebig beziehungsweise möglich. Woher die Reise kam und wohin sie geht, von der Stabilität zum Konflikt oder umgekehrt, bleibt offen.

Zweitens fließen an vielen Stellen der Arbeit ad hoc empirische Beobachtungen ein, die zum Beweis für die Richtigkeit einer These herangezogen werden, ohne daß dafür ein gründlicher Beweis erbracht wird beziehungsweise der Gesamtzusammenhang klar wird. So wird die These der Hegemonialposition der USA bis 1971 (Zusammenbruch des Bretton Woods Systems stufenflexibler Wechselkurse) als Garant der Stabilität der Welthandelsordnung vorschnell mit der Behauptung abgetan, eine empirische Analyse (wo?) zeige, daß die USA die Welthandelsordnung nicht hinreichend unterstützten, was durch die Ablehnung der Ratifizierung der angeblich liberalen Havanna-Charta zum Ausdruck gekommen wäre (S. 58–59). In der Literatur finden sich aber gute Gründe für die These, daß gerade die Verwirklichung der Charta mit ihrer Vermischung von allokativen- und verteilungspolitischen (entwicklungspolitischen) Zielen eben nicht zu einer liberalen Ordnung geführt hätte, sondern zu einem politisierten Nebeneinander von inkonsistenten Zielen und Instrumenten à la UN. Es wäre hilfreicher gewesen, die Hegemonialthese an den Funktionen einer „leading economy“ (offene Märkte, Bereitstellung stabilen internationalen Geldes und anderer öffentlicher Dienstleistungen, Kapitalexport) festzumachen und zu prüfen, ob und gegebenenfalls wie lange die USA durch Bereitstellung dieser Leistungen zur Stabilität der Handelsordnung beitrugen¹.

Neben diesen argumentativ bestreitbaren Ad-hoc-Beobachtungen gibt es gelegentlich von der Faktenlage her korrekturbedürftige Thesen. So hat entgegen der Behauptung von Voigt bislang kein einziges Entwicklungsland (selbst die heranwachsenden

¹ Siehe hierzu Michele Fratianni und John Pattison, „The Economics of International Organizations.“ *Kyklos*, Vol. 35, 1982, S. 244–262.

Länder wie Südkorea oder Singapur nicht) freiwillig auf die Zollpräferenzen verzichtet (S. 157).

Drittens hilft dem Leser die Enumeration von 37(!) Einzelthesen zu den Bestimmungsfaktoren der Protektionsnachfrage (S. 115–131) wenig auf der Suche nach ihrer relativen Relevanz, solange nicht die Bestimmungsfaktoren in ein Erklärungsmodell integriert werden.

Auch nach dieser Kritik bleibt jedoch der insgesamt positive Eindruck einer nicht alltäglichen, weil innovativ angelegten Dissertation erhalten. Ein wenig mehr Trennschärfe zwischen inhaltlichen Sackgassen und weiterführenden Durchgangswegen hätte ihr jedoch gutgetan.

Rolf J. Langhammer

Weber, Manfred (Hrsg.), Europa auf dem Weg zur Währungsunion.
Darmstadt 1991. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. XI, 407 S.

Eine Monographie zum Thema Europäische Währungsunion herauszugeben ist mittlerweile der Veröffentlichung eines weiteren Bildbandes über Marilyn Monroe vergleichbar: Mit mehr als einer nur gelangweilten Zurkenntnisnahme ist lediglich dann zu rechnen, wenn man bereits bekannte Fotos in einer deutlich verbesserten Druckqualität oder zumindest einige weniger bekannte (gleichwohl sehenswerte) Aufnahmen anbieten kann. Manfred Weber, der für die inhaltliche Gestaltung des vorliegenden Bandes verantwortlich zeichnet, scheint sich dieses Problems durchaus bewußt gewesen zu sein. Denn er hat sich bemüht, auch solche Autoren zu Worte kommen zu lassen und solche thematischen Schwerpunkte in das Gesamtkonzept einzubeziehen, die man in vergleichbaren Sammelwerken nicht oder nur selten findet.

Auf besonderes Interesse dürften vor allem diejenigen Abhandlungen stoßen, die das Projekt der Europäischen Währungsunion aus einer speziellen Perspektive zu beleuchten versuchen – sei es aus „Bankensicht“ (Remsperger) oder aus der „Sicht der Unternehmer“ (Fröhlich), oder sei es aus dem Blickwinkel einzelner Drittländer wie dem Japans (Suzuki), Österreichs (Socher), der USA (Henning), der Schweiz (Barth) oder der damals noch existierenden Tschechoslowakei (Tošovský). Hinzu kommen Beiträge zur Frage der Optimalität der EG als gemeinsamer Währungsraum, über den Delors-Bericht, das Konvergenzproblem, die Notwendigkeit gemeinsamer Budget-Richtlinien, das Parallelwährungskonzept, die rechtliche Stellung der Europäischen Zentralbank oder die künftige Rolle der ECU, die zwar dem Kenner der Materie nur noch am Rande etwas Neues zu bieten vermögen, die aber mit Hinblick auf den von Verlag und Herausgeber offensichtlich ins Auge gefaßten breiteren Leserkreis unabhängig sind.

Wie bei der hier gebotenen Fülle von (achtzehn) Einzelaufsätzen von vornherein zu erwarten war, ist das Qualitätsniveau nicht immer das gleiche. So wird jemand, der mit der – auf engem Raum zugegebenermaßen nicht leicht zu vermittelnden – Theorie der optimalen Währungsräume bislang nur wenig vertraut war, Schwierigkeiten haben, den Ausführungen von Matthes und Italianer (S. 70 ff.) mit Verständnis zu folgen, während etwa die Thesen von Woll zur Frage der Unabhängigkeit der Europäischen Zentralbank (S. 157 ff.) klar und präzise formuliert sind und in jedem Satz den erfahrenen Lehrbuchautor durchscheinen lassen. Inhaltlich etwas enttäuschend ist auch der Beitrag von Suzuki (S. 340 ff.), vor allem weil er sich weniger mit den für Japan zu erwartenden Konsequenzen der geplanten Europäischen Währungsunion auseinandersetzt, sondern statt dessen schwerpunktmäßig die Rolle des Yen im Wirtschafts- und Währungsraum Asien und Ozeanien behandelt. Wie man hier hätte vorgehen sollen und können, wird hingegen für den Fall Österreichs beispielhaft demonstriert (S. 369 ff.). Socher analysiert nicht nur, welche möglichen Folgen sich aus der europäischen Währungsintegra-